

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au gymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung. — Dr. Hermann Bieri. — Wege zur geistigen und sozialen Erneuerung. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Intelligence, talent, génie. — La méthode de dessin de Richard Rothe. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Grippezeit, gefährliche Zeit!

Auch die Schule ist ein Ort, wo sich Infektionskrankheiten rasch ausbreiten können und dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch deren Angehörige gefährden.

Vorbeugen ist besser als heilen. Dies gilt ganz besonders für die verschiedenen Erkrankungen des Halses und Rachens sowie der Atmungsorgane.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen diese übertragbaren Erkrankungen zu besitzen ist sowohl für die Lehrer wie auch für die Schüler von grosser Wichtigkeit. Ein solches Mittel sind die

FORMITROL
Pastillen;

sie enthalten als wirksamen Bestandteil Formaldehyd und sind ein unschädliches, jedoch vollwertiges Desinfektionsmittel für Mund, Rachen und Hals.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probepackung gratis zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Dienstag den 2. Februar, 16½ Uhr, in der Schulwarte.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. 2. Abend: Dienstag den 2. Februar, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion (Bundesgasse 24). Thema: Die Befreiung des Volkes. Referenten: Herr Pfarrer Hubacher und Herr A. Rufener. Anschliessend Aussprache. Nähere Ausführungen über diese Veranstaltung in Nr. 42, Seite 521).

Pestalozzifeier am 27. Februar 1937. 10 Uhr Morgenfeier in der Aula des Progymnasiums, 20 Uhr Unterhaltungsabend im Kursaal Schänzli.

Freistudenten. Richard Katz, Locarno. Vorlesung aus neuen Werken Donnerstag den 4. Februar, um 20¼ Uhr, im Grossratsaal. Zu dieser Veranstaltung erhalten unsere Mitglieder im Vorverkauf (Buchhandlungen Francke und Lang) und an der Abendkasse verbilligte Eintrittskarten: 1. Platz Fr. 2. 45 statt Fr. 3. 45 und 2. Platz Fr. 1. 30 statt Fr. 2. 30.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 31. Januar, 10¾ Uhr, im Cinéma Capitol: Wiederholung des Tonfilm-Dokumentes « Abenteurer auf dem Meeresgrund », von J. E. Williamson, dem Erfinder der Unterseephotographie.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 3. Februar, 14 Uhr, im Singsaal des neuen Primarschulhauses in Langenthal. Traktanden: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag von Herrn Dr. Max Zulauf, Bern, über « Joseph Haydn und sein Oratorium Die Schöpfung ». Gäste willkommen.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 4. Februar, 14 Uhr, im « Bären » Utzenstorf. Traktanden: 1. Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung (siehe Nrn. 34 und 35 Berner Schulblatt); 2. Kurs über Gesamtunterricht; 3. Vortrag von Kollege Dr. O. Schär, Fraubrunnen, über « Entwicklungsstufen der deutschen Dichtung am Ausgang des 19. Jahrhunderts »; 4. Verschiedenes.

Section de Porrentruy. Réunion synodale, le samedi, 6 février, à 8½ heures, dans la salle de l'Émulation, à Porrentruy. Tractanda: 1° Lecture des procès-verbaux. 2° Appel. 3° Rapport du comité. 4° Conférence de M. J. Briemann, professeur à Porrentruy, avec la collaboration de M. Jules Perrenoud, instituteur à Fontenais. Sujet: « La T. S. F. et les idées nouvelles sur la constitution de la matière ». 5° Conférence de M. L. Pouppou, instituteur à Porrentruy. Sujet: « Delacroix, peintre » (avec projections lumineuses). 6° Questions administratives. a. Fusion de « L'Ecole Bernoise » avec le Journal de la So-

ciété suisse des Instituteurs. b. Modification de l'art. 18 des statuts de la section. c. Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy. d. Divers. 7° Imprimé.

Sektion Seeland des BMV. Vereinsversammlung Samstag den 13. Februar, 14 Uhr, im Hotel Seeland, I. Stock, in Biel. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vortrag von Herrn Professor Dr. H. Baumgartner, Bern: « Das sprachliche Schicksal der deutschen Schweiz »; 3. Verschiedenes.

Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Hauptversammlung Samstag den 13. Februar, 14¼ Uhr, im Bürgerhaus Bern. Nach den statutarischen Verhandlungen (Arbeitsprogramm) wird Herr Lehrer Grauwiler aus Liestal einen Vortrag halten über *Gesamtunterricht und Technik*. Anschliessend Diskussion. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Jahresversammlung im Hotel Guggisberg, Burgdorf, Samstag den 6. Februar, 13½ Uhr. Protokoll. Jahresbericht und Rechnungsablage. Arbeitsprogramm. Geschäftliches. Musikalisch-rhythmische Erziehung in der Schule, Vortrag und Lektion von Frl. Scheiblauber, Zürich. Zvieri. Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrerinnenverein Sektion Oberland-Ost. Hauptversammlung Samstag den 6. Februar, 13½ Uhr, im Alkoholfreien Restaurant (Frau Michel), Meiringen. Traktanden: 1. Kurzes Referat von Frl. B. Gander « Vom Festfeiern in der Schule ». Anschliessend Diskussion. 2. Besprechung des Tätigkeitsprogramms. 3. Geschäftliches. 4. Gemütliches Beisammensein. Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Uebungen Samstag den 30. Januar, 13 Uhr, und Donnerstag den 4. Februar, 17 Uhr, im Hotel « Bahnhof » in Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Dienstag den 2. Februar, 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 3. Februar, 16 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 4. Februar, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangsverein Oberraar. Probe Freitag den 5. Februar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangsverein Seftigen. Probe Freitag den 5. Februar, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Auf Wunsch der Ka-We-De-Direktion verlegen wir den Eislaufkurs für unsere Mitglieder auf den Donnerstag, jeweils von 18.30 bis 19.45 Uhr.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Freitag den 5. Februar, 16 Uhr, in der alten Halle zu Langnau.



Handharmonika-Unterricht

Diplomierte Lehrkräfte Ia Instrumente

Otto Sigrist

Harberggasse 61 1. Stock

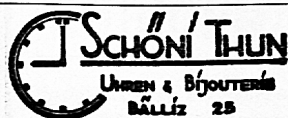
vis-a-vis Hauptpost Telefon 27.745

Per Zufall Jbach Salon-Flügel

wie neu, wenig gespielt, Grösse 180 cm
lang, für Fr. 1800.— zu verkaufen

Volle schriftliche Garantie

O. Hofmann, Bollwerk 29, Bern



Tisch- und Wanduhren
billigst

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 281

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. M. Huber, Telefon 73.138

294

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung

(Vorträge, gehalten im Kreise der kulturhistorischen Vorlesung W. S. 1936/37: « Die Schweiz und Europa. Kulturelle Eigenart und Verbundenheit ») von Prof. C. Sganzi.
(Fortsetzung.)

Philipp Emmanuel von Fellenberg.

Unter den Jugendlichen, welche bereits in der Zeit vor dem politischen Umbruch von Pestalozzis Schicksalen auf dem Neuhof und von der Gegenwart des einzigen Mannes tief aufwühlenden Eindruck erhalten hatten, befand sich ein Berner Patrizier, namens Philipp Emmanuel von Fellenberg, Sohn des Landvogtes von Wildenstein im Aargau. Ihm war es beschieden, ungefähr zur selben Zeit wie Pestalozzi Gründer und Leiter einer Erziehungsanstalt zu werden, die nicht minder als Yverdon beanspruchen durfte, Weltversuchsschule, Brutstätte eines neuen universalen erzieherischen Geistes zu sein.

Mehrfach haben sich Pestalozzis und Fellenbergs Wege gekreuzt. Die grossen Umwälzungen des ausgehenden XVIII. Jahrhunderts, politisch die Revolution, geistig die kantische Philosophie, waren zwischen 1792–94 Gegenstand eines regen Briefwechsels zwischen Meister und Jünger gewesen, welcher letzterer bereits als Zwanzigjähriger seinen jugendlichen Ueberschwang unter die Zucht des kategorischen Imperativs zu stellen und in wirklichkeitangemessene, positiv leistende Tat überzuführen trachtete. Ein gleiches Grundstreben beseelte diese beiden in vielem so gegensätzlichen und zu gegenseitiger Ergänzung fähigen Männer. Fellenberg hatte für sich ungebrochene Jugendlichkeit, Reichtum, Tradition, konkreten, klar horizontierten Wirklichkeitssinn, organisatorische Befähigung und einen die Umstände meisternden Tatwillen. Der eine war Vertreter einer ewigen Idee, die als solche möglichst in Reinheit dargestellt sein wollte und so unvermeidlich die Verwirklichungsversuche schliesslich zum Scheitern bringen musste. Der andere war ganz idealisch durchgeistigter Verwirklichungswille. Pestalozzi vertraute einzig der Kraft opferfreudiger Liebe. Fellenberg war — aus edelster Gesinnung — Herrschernatur, Machtmensch. Kein Wunder, dass da wo sich Gelegenheit bot zusammenzuarbeiten, in der Zwischenepisode von Buchsee zwischen Burgdorf und Iferten, die Begegnung zu einem Zusammenstoss wurde, der die praktische Unverträglichkeit offenbar machte, der Meister und Jünger auf je eigene, getrennte Wege wies.

Die um Erziehungserneuerung bestrebte Welt hatte einen Grund mehr, ihr Auge auf die Schweiz

zu richten. Hier wurde sie aber vor eine Wahl gestellt und hatte von da an höchst anregende Veranlassung zu Vergleichen.

Iferten und Hofwyl wurden gleichermassen Zielpunkte pädagogischer Pilgerfahrten. Jene, denen es um das Grundsätzliche ging, pflegten an beiden Orten zu verweilen und hatten so Veranlassung, die beiden Anstalten nach Geist und Tat zu beschreiben und zu beurteilen. Es wandten sich mit Vorliebe nach Hofwyl alle, denen es in erster Linie um den fest in der gegenwärtigen Wirklichkeit stehenden politisch-ökonomischen Menschen zu tun war. Es blickten hoffnungsvoll nach Iferten hin solche, deren Lösung reine universale Menschlichkeit war und blieb.

Praktisch war — wie wohl selbstverständlich — der Erfolg in Hofwyl unvergleichlich grösser, greifbarer und dauerhafter. Die Anstalt ging an rein äusserlichen Umständen, vor allem am Wechsel der geschichtlichen Konstellation ein.

Fellenbergs ursprünglicher Lebensplan hätte politische Wirksamkeit sein sollen. Er war jedoch, bei allem Wirklichkeitssinn, allzusehr Philosoph, um darin in den Wirren der Zeit Erfolg zu haben. Er zog 1794 nach Paris, um die Revolution mit eigenen Augen anzusehen und sich ein persönliches, sachbegründetes Urteil zu bilden. Ihm eignete — was die kommenden Schicksale der Schweiz betraf — eine so hellsichtige Vorausschau wie vielleicht zur Zeit keinem zweiten, und so machte er sich missliebig bei den Neuerern wie bei den Anhängern des Alten. Aus Verzweiflung am Sinn politischer Betätigung unter den gegenwärtigen Umständen machte er die Menschenerziehung und darin die Volkserziehung zu seiner Lebensaufgabe, in diesem Punkte mit seinem Meister einig. Als seine Bürgerpflicht dem Vaterlande gegenüber erschien ihm da Förderung der Menschenerziehung: als Instrument sozialen Friedens im Innern der Nationen, als Weg zur Völkerverständigung in den internationalen Beziehungen. Wege auf solches Ziel hin: zugleich und in komplementärer Weise bei den äussersten Enden der sozialen Schichtung ansetzen; eine wahrhaft menschliche Erziehung des Armen für seinen Stand, kraft Verbesserung der Landwirtschaft (*perfectionner en même temps la culture et le cultivateur*, wie Czar Alexander dies ausdrückte); Ausbildung der Jugend höherer Stände im Geist eines sozial fühlenden Humanismus, der die konventionelle und wirtschaftliche Ueberlegenheit in eine moralische zu verwandeln vermöchte. Was unten aus Instinkt und Lebensnot geschieht, sollte oben aus Ueberlegung und Vernunft Einsicht

erfolgen. Die Anstalt, eine Spiegelung der menschlichen Gesellschaft (entsprechend ihrer damaligen Verfassung): Ackerbau und zugehöriges handwerkliches Gewerbe als die materialen Lebensfundamente. Armenschulen für Knaben und Mädchen, welche organisch dem Arbeitsbetrieb eingegliedert werden sollten; in Verbindung damit Vorkehrungen für die Heranbildung von Volksschul- insbesondere Landeschullehrern. Daneben oder darüber eine Erziehungsanstalt für die Jugend aus gehobenen Ständen. Das Ganze durchdrungen von einem immer wacherhaltenen Geiste solidarischer Gemeinschaft. Das Institut mit seiner inneren Verfassung (*le règlement des rapports des élèves*), deren Behüter und z. T. Vollstrecker die Schüler selbst sind, ein platonischer Staat en miniature, als pädagogische Provinz; eine Vereinigung der Vorteile öffentlicher mit jenen häuslicher Erziehung und eine sehr weise Verbindung von zentraler Autorität und Schülerselbstregierung; in der Hoffnung des Gründers die schweizerische Nationalerziehungsanstalt, von der Stapfer geträumt hatte. Als solche hätte sie die dreifache Aufgabe bewältigen sollen: 1. Erziehung jener Staatsmänner, deren die schweizerischen Volksstaaten bedürfen; 2. Erziehung der Lehrer des Volkes; 3. Pflanzschule sein, von der aus das Schweizerland besät werden sollte mit auf Landwirtschaft begründeten Arbeitsschulen für das niedere Volk. « L'établissement des instituts d'Hofwyl — sagt Fellenberg im Briefe an einen Freund — a été, au reste, particulièrement calculé sur les besoins de l'Helvétie, à laquelle il faut des chefs tirés des familles les plus puissantes de tous les cantons suisses, et personnellement assez distingués, et assez à l'unisson entr'eux, pour que, d'un commun accord, ils puissent sauver leur pays de sa détresse actuelle, et le retablir avec un nouveau lustre, dans son ancienne gloire. Il nous faut de plus une éducation populaire qui ramène le peuple de tous les cantons à la piété et à la pureté des mœurs, au dévouement pour l'intérêt public, et aux développements d'industrie, sans lesquels notre existence nationale serait continuellement compromise... Les instituts d'Hofwyl n'ont point de tâche plus sacrée! Le sort de notre patrie ne nous donnera plus d'inquiétude, quand une fois les chefs de tous les cantons auront été élevés suivant nos vœux, et que nos écoles populaires auront répandu dans nos cantons démocratiques un certain nombre d'élèves accomplis dans le sens que nous avons indiqué. Nous ne pourrions vouer aux fondateurs de la liberté et de la gloire helvétique aucun tribut de reconnaissance et d'estime plus convenable à tous égards, que le soin de nous charger de l'éducation de leurs enfants. Nous courrons ainsi à mettre ceux-ci à même de maintenir leur indépendance, leur prospérité et leur gloire, au-dessus de toute atteinte, à travers les révolutions de nos jours, tout comme leurs ancêtres concoururent autrefois à assurer notre salut avec le leur. »

Erziehung als Pflege von Gemüt und Willensanlagen steht in erster Front. « Ailleurs l'instruction est le but et l'éducation n'est qu'un accessoire mal compris et mal conçu; à Hofwyl l'éducation est le but et l'instruction n'est considérée que comme un moyen d'y atteindre. » So Graf de Villevieille, der die Anstalt aus wiederholten Besuchen gut kannte, sie in ihrem Werden verfolgt hatte und sich für ihren europäischen Ruf einsetzte.

Fellenberg hatte in mancher Hinsicht mehr Glück als Pestalozzi in der Wahl seiner Mitarbeiter. Eine echte, ursprüngliche Erziehnatur war er nicht; dazu war er zu einseitig Intellekt- und Willensmensch; aber ein überaus günstiges Schicksal führte ihm den Mann zu, der wie Pestalozzi, aus Herzensanlage und Fähigkeit des Miterlebens Erzieher war, dabei praktische Tugenden in hohem Masse besass, die Pestalozzi abgingen. Dieser Mann war der aus der Hofwyler Pflanzschule hervorgegangene Thomas Wehrli aus Eschikofen im Thurgau, und die von ihm geschaffene, mit drei von der Strasse aufgegriffenen Kindern eröffnete Armenschule stellt unbestreitbar das eigentliche Kleinod im Gesamtverbande der Hofwyler Anstalten dar. Die Wehrlichule, das war die Alltagswirklichkeit gewordene Torheit von Stans. Ein Wunder, wie die Zeit richtig meinte, das nur möglich werden konnte « par la réunion, presque miraculeuse, d'un homme très supérieur, comme M. de Fellenberg, et d'un autre homme, Wehrli, philosophe pratique, dont l'apparition était un véritable phénomène » (Villevieille). Ueber Wehrli und seine Schulführung sagt Villevieille des weitern: « Pour se faire une idée juste de la pratique de cette école, il faut écarter toute pensée de ressemblance entre l'école d'industrie et les écoles ordinaires de village, entre l'instituteur Wehrli et les pédagogues de campagne, tels qu'ils sont communément. Wehrli est le frère aîné de ses élèves; il ne régent point, il ne professe pas; il est toujours avec eux; il vit avec eux et comme eux; il y a une sorte de permanence, de continuité sans lacune, dans les soins qu'il donne à leur éducation; rien ne le distingue d'eux dans la manière dont il se nourrit, dont il s'habille, dont il s'occupe; il agit, il travaille avec eux; il faut qu'ils agissent, qu'ils travaillent comme lui; et, par le sentiment d'une émulation fort naturelle, ils aspirent à faire aussi bien que lui: si les élèves doivent bêcher, Wehrli bêche avec eux; s'ils fauchent, il fauche à leur tête; s'ils sciënt du bois, il a sa scie et la fait agir; s'ils tricotent des bas, il tricote; s'ils tressent de la paille, il tresse, etc., etc.; ainsi il peut, à tout moment, exercer sur eux une influence d'éducateur; il leur montre qu'il honore et qu'il aime tous les travaux qu'il exige d'eux; c'est sans doute le moyen le plus sûr de leur inspirer l'estime et le goût. »

Das Wunder der Wehrlichule macht jenes weitere Wunder verständlich, das die herrliche Robinsonade von Maikirch darstellt, der gegenüber die ähnlichen

Versuche heutiger Landerziehungsheime sich wie spielerische Künstelei ausnehmen. Ein Trupp Knaben, unter der Leitung eines Lehrers, übernimmt die Urbarmachung eines Brachfeldes in der Gegend von Maikirch und die Instandsetzung eines Hofes daselbst, alles durch eigene Arbeit, und die Jungen leben dort (Notice sur les établissements d'Hofwyl par le Baron De Gerando, membre de l'institut, conseiller d'Etat de S. M. le roi des Français, 1832) «heureux, bien portant dans une vie active, pourvoyant à leurs propres besoins par leur travail, et se reposant dans la cabane qu'ils ont bâtie, par des lectures de morale, d'histoire, de botanique». In vergrössertem Maßstab und mit dauerhafterem Erfolg wurde der Versuch in den eben trockengelegten Linth Sümpfen wiederholt.

Hofwyl hatte wie gesagt vielleicht geringeren idealischen Glanz, wohl aber grösseren praktischen Erfolg, mehr Festigkeit und Dauer als Iferten. Eine einzigartige Schicksalsfügung, das gleichzeitige Bestehen dieser zwei Weltversuchsschulen, nahe beieinander und doch ganz unabhängig voneinander ihre Wege gehend, beide Richtpunkte der höchsten idealischen Hoffnungen eines aufsteigenden, eines grosszügigen expansiven Zeitalters. Baron De Gerando hebt Hofwyls Weltbedeutung hervor: «Il ne faut donc pas se limiter à chercher à Hofwyl un établissement local, un institut ordinaire d'éducation, une ferme expérimentale; il faut y voir l'essai d'une grande amélioration européenne, un exemple tenté et donné pour préparer une régénération morale de notre âge. Hofwyl est essentiellement une école de mœurs; on y forme des hommes; c'est l'âme elle-même qu'on y cultive... on leur enseigne surtout la grande science de la vie.»

Ungewollt bestand, von einem höheren Blickpunkte aus gesehen, ein ergänzendes Verhältnis zwischen den beiden Männern und den beiden Anstalten, was — samt den wesensbegründeten Unterschieden — den hellsehenden unter den Besuchern nicht verborgen blieb. Iferten und Hofwyl waren gewissermassen zwei Stufen auf dem Wege von der Idee zur Verwirklichung. Pestalozzi, durch seine Rolle genötigt unter doppeltem Aspekt zu erscheinen: einmal als Anwalt der reinen Idee, der folglich seinen Standort im Ueberzeitlichen zu beziehen hatte und sorgsam darauf bedacht sein musste, die ewige Idee und die Verwirklichungsversuche, die Methode als Idee und die Idee als tatsächliche regelhafte Unterrichtsgestaltung auseinanderzuhalten und so unvermeidlich der Versuchung Anlass geben musste, mit einer bestimmten Technik als Methode, mit der Methode des Elementarunterrichts vertauscht zu werden. Eine Position, welche auf die Dauer nicht gehalten werden konnte und die wesentlich symbolisch anregende und weisende Funktion hatte. Fellenberg hingegen nur um dasjenige bemüht, was von der Idee unter den gegebenen historischen Umständen faktisch Wirk-

lichkeit werden konnte; allerdings um alles Ideelle bemüht, was er für realisierbar hielt; seiner selbst als Träger einer konkreten geschichtlichen Aufgabe bewusst. Er verstand Erziehung und Bildung als Glied einer die Schweiz gemäss ihrer Tradition erneuernden Politik; er war in erster Linie gesamtschweizerisch, schweizerisch-nationalpolitisch eingestellt. Hofwyl als kosmopolitische Erziehungsanstalt sollte in seinen Augen nur vorübergehender Notbehelf sein, als zum Versuchsstadium gehörig. Bis zuletzt hoffte er seine Anstalt an den Staat abtreten zu können. Nichts mehr an ihm von der Doppelrolle Pestalozzis. Die Idee ist ihm die jetzt und hier verwirklichungsfähige, und er hat keine alleinseigmachende Methode zu verkünden, da so konkrete Anpassung an die Gegebenheiten und an die Individualitäten wesentlich wird. Er ist insofern von einem Gusse. Die Tatsache, dass in Hofwyl *Geschichte*, nebst Griechisch zentrales Bildungsfach (in der höheren Anstalt) war und dass in Iferten Geschichte überhaupt keinen Platz nehmen konnte, dass dort Mathematik schlechthin das Bildungselement war, erhellt von der Mitte aus den Wesensunterschied. Dieser Unterschied ist den verständigen Zeitgenossen ganz klar, und er bestimmt Zu- und Abneigung. Goethe, der allerdings auf Grund sehr mangelhafter einseitiger Erkundung Pestalozzi, besser: den Pestalozzismus glaubte rundweg ablehnen zu müssen, meinte mit dem Geiste der Fellenbergischen Anstalten, wohin die zwei natürlichen Söhne des Herzogs Karl August auf seinen Rat hin geschickt wurden, einig zu gehen; und es besteht wohlbegründete Vermutung, dass die Fellenbergischen Anstalten nach der ihm gut bekannten Schilderung des Grafen Capo d'Istria als Vorbild für die pädagogische Provinz gedient haben. Selbst *Fichte*, den doch zuerst das Zusammentreffen in der reinen Idee für Pestalozzi begeistert hatte, fühlt sich veranlasst sich zu fragen, ob er nicht Hofwyl als die geeignete Stätte für die Verwirklichung der grossartigen nationalerzieherischen Pläne wählen solle, die er in den Reden an die deutsche Nation niedergelegt hatte. Er schreibt an Fellenberg: «Kann ich mit Ihnen in Vereinigung tiefer eingreifen in die allgemeine Bildung als auf meinem jetzigen Wege, so lasse ich alles andere stehen und komme zu Ihnen.» Nur zu verständlich, dass der Marchese Gino Capponi (der marchese di Breme hatte Villevieilles Bericht über Hofwyl ins Italienische übersetzt) seinen Blick mit ganz einseitiger Bevorzugung nach Hofwyl wendet. Er hat ja in seinem ausgezeichneten Fragment: *Sull'educazione* (1837—41) die für die Zeit scharfsichtigste Kritik der von Rousseau ausgehenden und im Pestalozzismus ausmündenden Erziehungsreformbewegung geliefert.

Die Schweiz, jedenfalls die offizielle, jene vor wie die nach 1830, brachte den Fellenbergischen Bemühungen eher Misstrauen als Zuspruch, wo nicht offene Feindschaft entgegen, und auch die ausländ-

dischen Potentaten, voran der anfänglich für die Fellenbergschen Bestrebungen hochbegeisterte Zar Alexander (in Bremgarten bestand eine eigene russische Kolonie, als Zweiganstalt von Hofwyl), durch das verstärkte Wiederaufflackern des Revolutionsgeistes verängstigt, wandten ihre Blicke nach und nach weg, zuerst von Iferten, dann auch von Hofwyl. Die Sprösslinge des europäischen Adels verschwanden schliesslich aus der Anstalt. (Schluss folgt.)

Dr. Hermann Bieri

**Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern,
Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse,
sechzigjährig.**

Wie bereits gemeldet, hat Dr. Hermann Bieri kürzlich sein sechzigstes Altersjahr zurückgelegt, und es freut uns ganz besonders, hier darauf hinweisen zu



können, dass man ihm diese «Sechzig» nicht gäbe, wenn man nun nicht davon wüsste. Ein Rückblick über das bisherige vielseitige Wirken dieses wackern Weggefährten, Freundes und Beraters wird kein vollständiges Bild ergeben; es kann sich dabei nur um eine knappe Orientierung handeln. Dr. H. Bieri ist kein Freund von Rühmereien; aber es lohnt sich wohl, hier gewisse Tatsachen festzuhalten, welche für die gesamte bernische Lehrerschaft von Bedeutung sind, und eine durch lange, treue Arbeit wohlverdiente Anerkennung auszusprechen.

Dr. Hermann Bieri verlebte seine Jugendzeit in Wichtrach, von wo aus er fünf Jahre lang zu Fuss die Sekundarschule in Münsingen besuchte. Im Staatsseminar Hofwil wurde er «Mitglied» der 57. Promotion und amtierte dann für kurze Zeit in Rüti b. Büren als Primarlehrer. Sein Streben brachte ihn vorwärts; bald wirkte er als Sekundarlehrer in Unterseen und kam dann ans Progymnasium in Thun. Den Spruch beherzigend «Rast' ich, so rost' ich» setzte er auch dort seine Studien immer fort, und es ist eine bemerkenswerte Leistung, dass er ohne seine berufliche Tätigkeit wesentlich zu unterbrechen, in den mathemati-

schen Fächern doktorierte und auch Gymnasiallehrer wurde. In Thun hat er auch seine Lebensgefährtin gefunden. Als Mathematiklehrer am städtischen Gymnasium in Bern fand er den Posten, der ihm nach seiner Veranlagung, exaktes Wissen zu vermitteln, am besten zusagte und ihm noch heute volle Befriedigung bietet. Ueber seine Lehrtätigkeit und seine Unterrichtserfolge ist das Urteil seiner Schüler massgebend. Sie schätzen alle an ihm neben einer konsequenten Erziehung zu selbsttätiger Pflichterfüllung und neben knurrigem Humor ein besonderes Talent, auch einer trockenen Materie Leben und Gestalt zu geben und so die Schüler für ein Fach zu begeistern, das sonst gar so häufig Sorgen und Schwierigkeiten verursacht. Dr. H. Bieri wirkt seit 1910 an dieser Schulanstalt.

Als Dr. H. Bieri im Jahre 1918 die Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse übernahm, stand diese schöne Institution der bernischen Lehrerschaft vor einer recht schweren Situation. Die finanziellen Grundlagen waren unklar und schwach. Das Lehrerbessoldungsgesetz von 1920, an dem Dr. Bieri tatkräftig mitgearbeitet hatte, brachte die notwendigen Reformen. Dann galt es die Mittellehrerkasse zu gründen. Bei den Vorarbeiten machte sich Dr. Bieri die Erfahrungen zunutze, die man bei der Primarlehrerkasse gemacht hatte. Er sorgte dafür, dass die finanziellen Grundlagen von Anfang an solide waren und dass die Kasse nicht bei der ersten besten Schwierigkeit in eine schlimme Lage geriet.

In der Leitung der drei Versicherungskassen (Primarlehrerkasse, Mittellehrerkasse und Arbeitslehrerinnenkasse) kam Dr. Bieri eine Eigenschaft trefflich zustatten. Er besass den eisernen Kopf, der zwischen überhöhten Anforderungen der Mitglieder und den Spartendenzen der Behörden den richtigen Weg fand, um die Kasse leistungsfähig zu erhalten. Vernünftigen und gut belegten Vorschlägen war er stets zugänglich, aber er lehnte es ab, sich durch Gefühlsgründe überreden zu lassen.

Seine technischen Berichte zeugen von gründlicher Kenntnis im Versicherungswesen und wurden von Fachleuten immer sehr günstig beurteilt. Mit zäher Energie verstand er es bis jetzt, Anstürme und Anfechtungen abzuwehren, und er wacht getreulich darüber, dass der Kasse der solide Boden nicht entzogen wird. So ist er zur eigentlichen Seele einer unserer wichtigsten und wertvollsten Institutionen geworden.

In vielen Wanderungen und Reisen suchte Dr. H. Bieri nicht nur Erholung, sondern er wollte auch Land und Leute beobachten und kennen lernen, sich zur Natur zurückfinden und sich in ihr verjüngen. Trotz einer ernsten Lebensauffassung liebt und besitzt er Witz und Humor.

Dr. Hermann Bieri freut sich noch unverminderter körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Wenn wir ihm zu seiner weiteren Wirksamkeit von Herzen Glück und Gesundheit wünschen, so glauben wir damit auch den Dank der bernischen Lehrerschaft verbinden zu dürfen.

H. R.

Schweizerischer Lehrerkalender 1937/38

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Wege zur geistigen und sozialen Erneuerung.

Panidealistische Herbsttagung 1936.

Von der Einsicht geleitet, dass der Not unserer Zeit, dem Niedergang der abendländischen Kultur in erster Linie durch Heranbildung gewandelter, von neuen Inhalten beseelter Menschen wirksam begegnet werden kann, pflegen Anhänger und Freunde der Gedankenwelt Rudolf Maria Holzapfels alljährlich zusammenzutreffen zu gegenseitiger Anregung und Förderung und zu gemeinsamer Vertiefung in dessen gehaltreiche Seelenforschung. So wurde vom 10. bis 18. Oktober die diesjährige Tagung im Schloss «Chartreuse» abgehalten, am Ufer des Thunersees, in wohlthuender Abgeschiedenheit, mit herrlicher Rundschau auf den Silberwall der Berner Alpen.

Einführend schilderte Dr. *Hans Rhy* Persönlichkeit und Werk Holzapfels in schlicht bewegten Worten, welche die innere Anteilnahme des Redners an den Leiden und Kämpfen dieses ungewöhnlichen Einsamen eindrücklich empfinden liessen.

Dr. *Wladimir Astrow* sprach anschliessend über «Wege zu einer lebendigen Gemeinschaft», indem er an Hand eines historischen Abrisses die innern Ursachen der Zersetzung und Auflösung der grossen politischen und religiösen Gemeinschaften aufwies und, bezugnehmend auf die Sozialpsychologie Holzapfels, die Bedingungen ihrer organischen Neubildung darlegte. Das Verhängnis des sozialen Lebens sowie des innern Menschen von heute besteht im Kampfe aller Kräfte gegeneinander, im Fehlen eines organisch umfassenden *Panideals*.

Aus Dr. *Hans Zbindens* kulturpsychologischer Analyse unseres Zeitalters ergab sich, dass die Ursachen der heutigen kulturellen und sozialen Ausweglosigkeit vornehmlich in der einseitigen Rationalisierung der modernen Seele zu suchen sind. Diese fast vollständige Trockenlegung der tiefern Bewusstseinsregionen ist hauptsächlich bedingt durch religionsgeschichtliche Faktoren. Eine neue, wahrhafte Synthese der rationalen und irrationalen Seelentätigkeit, des voll- und kaumbewussten Lebens wird allein ermöglicht durch ein neues, lebendig-religiöses Welterleben, durch eine umfassende religiöse Erneuerung, durch einen Glauben, welcher sowohl der bereicherten Erkenntnis, der kritischen Vernunft, als auch der gereiften Seele, dem Gewissen Rechnung trägt.

Weitere Vorträge von Frau *Margot Astrow*, Dr. *Helene Pfander*, Dr. *Ernst Bohnenblust*, von *Rudolf Herwin* und Dr. *Otto Hausherr* beleuchteten wesentliche Fragen politisch-sozialen und geistesgeschichtlich-philosophischen Charakters in interessanten Untersuchungen (über Geheimnis und Gemeinschaft, über Recht und Kultur, über die europäische Geisteswende um 1700 in ihrer Beziehung zur Gegenwart, über Kulturpessimismus und Kulturoptimismus und über das Versagen des Völkerbundes und die Möglichkeiten seiner Neugestaltung; an dieser Stelle der Fülle des Gebotenen gerecht zu werden ist jedoch nicht möglich).

Verschiedene Ausführungen über den heutigen Bolschewismus und Faschismus (*W. Astrow*) und über die Demokratie und ihre Neugestaltung (*H. Zbinden*), von seltenem Realismus getragen, wären durchaus geeignet gewesen, auch auf breitere Kreise orientierend zu wirken.

Lehrer *Fritz J. Begert*, seit Jahren an der praktischen Umgestaltung von Schule und Erziehungswesen im Sinne Holzapfels tätig, liess in lebendig-plastischen Schilderungen, in visionären Bildern geschaute Gestalten einer panidealistischen Zukunft erstehen, und Bildungsstätten, die, von andern Geiste getragen, mit der heutigen Schule nicht mehr vieles gemein haben.

Zahlreiche Aussprachen gaben Gelegenheit zu Ergänzungen und Klärungen aller Art und zur freien Äusserung von Zweifeln und Einwänden. — Eines vor allem ist gewiss:

Zur Entfaltung solch einer umfassenden und vielseitigen Erziehtätigkeit, wie sie hier geplant wird, gehört etwas wesentlich anderes als unsere primitive Alltagspsychologie als unumgängliche Voraussetzung: Das wirkliche, konkrete Seelenleben muss in seiner lebendigen Dynamik erfasst und dargestellt werden, ohne jedes Schematisieren und ohne Konstruktion; einen zweifellos gewichtigen Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe können wir bereits in Holzapfels «Panideal» finden. Ueber die hervorragende Bedeutung der Kenntnis der Gewissensvorgänge für die Neugestaltung des sozialen Lebens beispielsweise ist man heute vielfach noch ganz im unklaren. Was die individuelle Erziehung betrifft, so muss sie die mannigfaltigen Erscheinungen und Entstehungsweisen der Selbstheit und des Mitgefühls, der Gegengefühle, der Isolation, des Idealerlebens, der Schaffensvorgänge und der Kampfbedürfnisse in ganz anderer Weise berücksichtigen, als dies je bisher geschehen ist, soll sie nicht weiterhin der alten Primitivität und Desorientierung ausgeliefert sein.

Dass dies bereits von einer Reihe junger künftiger Lehrer und Erzieher erkannt wurde, ist erfreulich. Einige Ansprachen aus diesem Kreise, in der «Chartreuse» mit feurigem Schwunge gehalten, liessen den unbeirrbaren Willen dieser Hingabefreudigen erkennen, immer tiefer auch in die Werke Holzapfels einzudringen, durch andauerndes Studium deren neue Perspektiven immer klarer zu erfassen, um dereinst ihren Schülern und Zöglingen mehr zu sein als blosser Stoffvermittler: Verstehender Freund, Wegweiser, Seelenführer, Erziehungskünstler, Vorbild und Ansporn zu bewusster, opferreicher Arbeit im Dienste der menschheitlichen Höhergestaltung.

O. Brockhaus.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Saanen des BLV. Am 9. Dezember 1936 sprach Herr Pfarrer Weidmann von Lauenen vor der hiesigen Lehrerschaft und den Herren Pfarrern unserer Gemeinde über «Das platonische Bild vom Menschen und die evangelische Botschaft».

Der Redner führte aus, dass Plato die Menschen anhielt, zu werden, was sie sind, die Wahrheit in ihnen selbst zu suchen. Der König — so glaubte Plato — müsse ein Philosoph sein, um gute Herrschaft zu führen.

Dieser platonischen Idee stellte Herr Pfarrer Weidmann die Botschaft der Bibel gegenüber, und sein Vortrag gipfelt in der Gegenüberstellung: Plato — Evangelium. Mensch — Gott. Er behauptet: Gott allein ist gut. Der Mensch ist in seiner ganzen Natur verdorben. Die Lehre von der totalen Sünde der Menschheit und der totalen Gnade Gottes ist das einzige Zentrum der biblischen Botschaft. Mit unsern sämtlichen sogenannten «Guten Werken» stehen wir da wie das Kamel vor dem Nadelöhr. Und wenn Plato die Leute auffordert, sich selber zu helfen, so führt er sie in die Verzweiflung.

Wir haben die Ausführungen Pfarrer Weidmanns mehr als Privatmeinung denn als unumstössliche Botschaft aufgenommen. Auch ahnten wir in Plato eine bedeutende Persönlichkeit des alten Griechentums wie der Menschheit überhaupt und haben darum beschlossen, nochmals über Plato zu hören — von Fräulein Dr. Elisabeth Rotten in Saanen. v. G.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Sektion Burgdorf versammelte sich Dienstag den 12. Januar zahlreich im Hotel Stadthaus in Burgdorf. Zum erstenmal stieg nun auch der vom neuen Sektionspräsidenten auf mehr oder weniger diktatorischem Wege eingeführte allgemeine Kantus, der ausnehmend gut gelang und bei allen Anwesenden grosse Freude und Begeisterung auslöste. Der Vorsitzende begrüßte den Tagesreferenten Herrn Münger, Sekundarlehrer, Biglen, ebenso Herrn Schulinspektor Friedli, Schüpfen, und einige Veteranen. Herr Münger sprach als diplomierter Heilpädagoge über das Thema «Sorgenkinder» und wies sich dabei aus als guter Kenner der Kinderpsychologie. In seinen Ausführungen

sprach er von den Erkennungszeichen verschiedener anormaler Erscheinungen bei Kindern, vom körperlichen und seelischen Störungen, auf die Lehrer und Lehrerin achten sollten. Dabei ist uns Zuhörern neuerdings zum Bewusstsein gekommen, dass wir in unsern Klassen gelegentlich Kinder mit diesem oder jenem Bresten vor uns haben, und man kam zur Ueberzeugung, wie notwendig es ist, diesen armen, oft sehr geplagten Geschöpfen zu helfen. Es ist dabei allerdings festzustellen, dass kein Fall dem andern gleicht, dass keine allgemein gültigen Rezepte gegeben werden können, weil die seelischen Erkrankungen den verschiedensten Quellen entspringen können. Es wird auch weiterhin unsere Pflicht sein, auf schwere anormale Züge körperlicher oder geistiger Natur achtzuhaben, die Eltern rechtzeitig aufmerksam zu machen und ohne Aufhebens den Erziehungsberater in Anspruch zu nehmen. Die Ausführungen des Vortragenden lehnten sich zum Teil an die Schriften von Prof. Hanselmann an und zeigten, dass Herr Münger über sehr gute praktische Erfahrungen verfügt. Es ist sehr begrüßenswert, dass die Ideen dieses bedeutenden Pädagogen von seinen Schülern nicht nur aufgenommen, sondern weiterverarbeitet und in den Dienst der Erziehungsberatung gestellt werden. — Grosser Beifall dankte dem Referenten für seine praktischen und klaren Hinweise. In seinem Votum benützte Herr Schulinspektor Friedli die Gelegenheit zu betonen, dass die Aufgabe der Schule nicht nur darin bestehe, materielles Wissen zu vermitteln, sondern dass sie eine Erziehungsschule im Sinne Pestalozzis werden sollte. In schwierigen Fällen von seelischer Erkrankung bei Kindern oder bei schweren Entgleisungen muss vor allem auch die Schulkommission zur Mitarbeit herangezogen werden, da die Leute ortsansässig sind und die Kinder und deren Eltern, sowie die Familienverhältnisse besser kennen als der Lehrer. In warmen Worten legte er den Lehrern namentlich die Aufsicht über die Erziehung des «Güterbuben», dessen Vorkommen nicht angezweifelt werden darf, ans Herz. Ein Lehrer oder eine Lehrerin könnte manch einem Knaben oder Mädchen ein Ersatz für Vater und Mutter sein. — Im zweiten Teil der Tagung wurde im Anschluss an das Referat lebhaft diskutiert, und dabei wurden allerhand Erfahrungen bei schwer erziehbaren Kindern ausgetauscht.

Zum Schluss machte Herr Räber, Sekundarlehrer, Burgdorf, die Mitteilung, dass die Arbeitsgemeinschaft der Gewerbeschulen Oberaargau-Emmental die Durchführung eines Kurses für Technischzeichnen auf der Oberstufe plane, und der Vorsitzende gab bekannt, dass die angeregten Kurse für Photographieren und Sandkastenarbeiten ebenfalls durchgeführt werden. F. M.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Schule und Völkerbund. Am 16. Januar fand in der Schulkarte in Bern die Generalversammlung der kantonalbernischen Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung statt. Sie beschäftigte sich unter der Leitung ihres neuen Präsidenten, Herrn Cornioley, vor allem mit der auf das Jahr 1938 geplanten Ausstellung «Schule und Völkerbund». Zur Mitarbeit an dieser Ausstellung sei hier nochmals eindringlich aufgefordert; denn nie war die Bemühung um eine vernünftige Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen auf dem Rechtswege nötiger als jetzt, wo Gewalt und Panikstimmung überhandzunehmen drohen, ebenso wie die Bemühung um die Volksgesundheit nie nötiger ist als in Zeiten, da sie von Krankheit bedroht wird. Für beide Fälle gilt der Grundsatz: besser vorbeugen als heilen. Wir rufen deshalb die bernische und darüber hinaus die schweizerische Lehrerschaft auf, uns in unserer Arbeit, der Verbreitung der Völkerbundsidee in der Schule, nach Kräften zu unterstützen.

Die geplante Ausstellung wird sich voraussichtlich in folgende Gruppen gliedern:

1. Geschichte des Friedensgedankens im Laufe der Jahrhunderte.

2. Entstehung und Organisation des Völkerbundes.
3. Aufgaben des Völkerbundes.
4. In- und ausländische Vereinigungen und Organisationen zur Förderung des Friedensgedankens im Sinne des Völkerbundes.
5. Stellung der Schweiz im Völkerbund.
6. Unterrichtliche und erzieherische Möglichkeiten zur Förderung des Friedensgedankens.
7. Wirtschaftliche und kulturelle Einheit der Welt.
8. Künstlerische Beiträge (Literatur, Musik, Theater, Bilder).
9. Vorträge.

Material verschiedener Art steht uns bereits zur Verfügung oder wurde uns in Aussicht gestellt, so Schülerbeiträge aus verschiedenen Altersstufen der Primar- und Mittelschulen, ein Aufsatzwettbewerb aus einem Gymnasium, Anregungen aus Lehrerkreisen, Tabellen, Statistiken u. dgl. aus andern Ausstellungen usw. — Dies alles genügt aber bei weitem nicht, und wir bitten deshalb unsere Lehrerschaft, uns im Laufe der nächsten Wochen und Monate recht viele Beiträge zu den einzelnen Gruppen zuzusenden oder in Aussicht zu stellen. Alle Einsendungen sind zu richten an Herrn Cornioley, Schulweg 2, Bern. Das Material, das auf diese Weise zusammenkommt, soll später wenn möglich den Grundstock einer Wanderausstellung bilden, die allen Interessenten zur Verfügung steht.

Der Präsident unserer Kommission hatte die Freude, unter den Teilnehmern unserer Hauptversammlung Herrn Prof. Pierre Bovet, Genf, und Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf, den bernischen Unterrichtsdirektor, zu begrüßen. Dr. Rudolf gab in freundlichen Worten seiner Sympathie für unsere Arbeit Ausdruck und bekannte sich als treuen Anhänger der Völkerbundsidee, die sich nach seiner Ueberzeugung mit der wahren Vaterlandsliebe nicht bloss verträgt, sondern von ihr geradezu gefordert wird, da der Bestand unseres Vaterlandes durch eine zwischenstaatliche Rechtsordnung am allerbesten gesichert wird. Wir wünschen, dass recht viele diese Worte beherzigen. E. M.

Signau-Trachselwald. Seitdem Sportarten wie Schwimmen, Eislauf und Skifahren vom Schulturnen übernommen worden sind, ist es dem Lehrer eine Notwendigkeit geworden, sich auf diesen Gebieten eine gewisse Fertigkeit anzueignen. Zu diesem Ende hat das Militärdepartement, hat die kantonale Unterrichtsdirektion Kurse veranstaltet, wo auch der Hölzernste ein brauchbares Mass von Kenntnis und Uebung erhalten kann — sofern er mitmacht. Wer die Kursmöglichkeiten ausnützt, entdeckt immer die gleichen Gesichter. Gemischten Gefühls stellt er fest, dass wiederum die gekommen sind, die auch ohne Kurs den Schülern die meisten und lebendigsten Leibesübungen vermitteln.

Der zweitägige Skikurs der Aemter Signau-Trachselwald musste wegen Schneemangels in den Sörenberg verlegt werden. Das war an sich kein Nachteil, kamen doch die dreissig Lehrerinnen und Lehrer in ein von Skihütten durchsetztes Gebiet, wo sie sonst weniger leicht hingekommen wären. Dass die Berner Regierung die Reiseauslagen nur bis an die Luzerner-Grenze auf sich nahm — heil dir, Helvetia — tat der Stimmung keinen Abbruch. Bedauerlicher war die Tatsache, dass der Kurs bloss zwei Tage währte. So konnten die Vorteile nur in Hast genossen werden, die Vorteile nämlich, dass zwei Tage Skiturnens jeden verstaubten Schulmeister auseinanderreisst, die Lunge weitet, die Gelenke löst, das Herz kräftigt und die Sinne füllt mit Eindrücken einer grossartigen Gebirgswelt.

Und dass die Methodik und Technik des Laufes ihre gebührende Berücksichtigung fanden, dafür sorgten die Leiter, Frl. Salzmann und Herr R. Klopstein, mit der beiden gemeinsamen Quecksilbrigkeit und Rasse. Ihnen sei auch im Namen aller Kursteilnehmer gedankt.

Wo dreissig skifröhliche Menschen beieinander sind, da leuchtet der Witz auf, scheint der Humor. Der Skilauf in

seiner vielgestaltigen Entfaltungsmöglichkeit ist dazu angetan, körperliche Stärken und Schwächen aufzudecken, und gibt Anlass, vorwiegend die Schwächen unserer lieben Kolleginnen ins Licht zu rücken. (Pädagogik ungenügend. Red.) Telemark ist bequem und Christiania bequem zum Stoppen. Wer sie nicht beherrscht, greift zur Backenbremse, gräbt ein Loch und kommt auch so zum Stillstand. Für Applaus und Uebernamen, wie Wannemacher, Hulliger und Locher, braucht die Fahrerin nicht zu sorgen. Dafür rächt sie sich beim Jass, auch wenn sie den aktuellen Namen Simpson trägt.

Diese Bemerkungen zur Erinnerung an Sörenberg. Ski-Heil!

Schweizerischer Lehrerinnenskurs in Grindelwald. Blauer Himmel, sonnige, schneeglatten Hügel und viele skifahrende Menschen, darunter auch wir mit klopfenden Herzen; denn wir sollten unser Fahrexamen ablegen. Man wagte es, kam irgendwie unten an und wurde nach diesem Wie zur Linken und Rechten geschieden in Gute und Bessere. Fahren ist alles! Wir fuhren über sanfte Hänge, über steilere Hänge, wir fuhren über gewaltig steile Hänge, dann quer zum Hang, und endlich fuhren wir über «une petite bosse et puis une petite dépression», denn wir hatten sechs Welschschweizerinnen im Kurs.

Wir fuhren und fuhren, und das Fahren war schön.

Ganz allmählich wurde uns bewusst, dass unsere Knie wirklich grossartige Scharniere sind. Wir begannen sie immer mehr und bewusster zu betätigen, und damit wuchs die Freude am Fahren.

Der neue Tag brachte neue Freuden und neue Sorgen. Heute hiess die Parole: Bergski vor! Zu welsch: «Avancer le ski à mont! Ja, es war schon so, mit dem Vorschieben des Bergskis avancierte auch das seitliche Abrutschen.

Wir bekamen sehr anschaulichen Unterricht. Das tiefe Fahren sollte geübt werden. Aus Herrn Mülleners Rucksack flogen und rollten zu dem Zweck Orangen einen Hang hinunter. Wer eine im Hinunterfahren erhaschte, hatte Pause und durfte die «erfahrene» Frucht essen. Am Abend hatten wir gelernt, unser Sorgenkind, den letzten Steilhang über dem Dorf, mit Abrutschen zu besiegen.

Am vierten Tag, schon hatte ich Angst, nicht als Beherrscher eines gerissenen «Chrigelers» nach Hause zu gehen, kam «er» dran. Man hatte nur in rassischer Fahrt das Gewicht zu verlegen, und der schöne Schwung war da.

Unsere letzte Abfahrt: Befehl: Genau den Spuren des Leiters folgen! Denn los! Mit Schuss über einen Hügel — tief — eine Mulde — hoch — wieder ein Hügel — tief — Schussfahrt bis zum ersten Halt — Christiania. Fahrt schräg zum Hang rechts — Christiania — Fahrt schräg zum Hang links — Steilhang — abrutschen — Strassenfahrt — stemmen. Das war ganz gross!

Ein gelungener Kursabend liess das gemeinsam Erlebte und Erlernte noch einmal in Lied und Bild an uns vorbeiziehen. Und dann mussten wir gehen. Grindelwald «spie» uns aus. Es hatte über Nacht mehr als genug neue Gäste erhalten.

Dank allen denen, die diesen Kurs so glänzend durchführen halfen. Dank besonders unsern Kursleitern, Fräulein Steffen und Herrn Müllener, die es so gut verstanden, in uns die Freude am richtigen Skifahren zu wecken und zu stärken.

H. G.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht des Lehrervereins Bern-Stadt. Dienstag den 19. Januar fand im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion die erste, gut besuchte Zusammenkunft statt. Herr Dr. Kilchenmann stellte in seinem Eröffnungswort die Aussprache dieses Abends und die der folgenden unter den Geist des gegenseitigen Verstehens. Im Mittelpunkt der Besprechung stand die Berufungsgeschichte

Moses. Herr Pfarrer Kasser zeigte in seinem kurzen, gut durchdachten Referate, wie der Lehrer auch aus religionsgeschichtlich bedingter kritischer Schau heraus zu einer bejahenden Einstellung gegenüber den Mosesgeschichten gelangen kann. Herr Fr. Wittwer versuchte, an Hand des Textes der Jugend-Bibel in den Sinn der Berufungsgeschichte einzudringen und die Gesichtspunkte herauszuarbeiten, die für eine Behandlung auf der mittlern Schulstufe in Frage kommen können. Die sehr rege Diskussion bereicherte die in den beiden Referaten ausgesprochenen Gedanken auf wertvolle Weise. Der ganze Abend bildete so ein geschlossenes Ganzes. Alle Beiträge zielten darauf hin, den religiösen Kern der Berufungsgeschichte herauszuarbeiten. Das lebendige Interesse, das dabei zutage trat, war ein eindruckliches Zeugnis für die Aktualität der biblischen Schulstufe auch in unserer heutigen Zeit. An der nächsten Zusammenkunft, Dienstag den 2. Februar, wird die Befreiung des Volkes zur Besprechung kommen (siehe Vereinsanzeigen). N. N.

Verschiedenes.

Alte Sektion Thierachern des BLV. Nachdem vor einiger Zeit Kollege H. Brönnimann, Sekundarlehrer in Uetendorf, in der alten Sektion Thierachern über Begebenheiten und Erlebnisse aus der Fliegerei und Erfahrungen aus eigener Tätigkeit als Sportflieger berichtet hat, gelang es dem Vorstand, für die am 25. November auf dem heimeligen Weisersbühl bei Uebeschi stattgefundene und sehr gut besuchte Sektionsversammlung Herrn Oberst Fritz Indermühle, Lehrer in Thierachern, als Vortragsredner zu gewinnen. Kollege Indermühle sprach überaus spannend und fesselnd über das in weiten Kreisen wenig bekannte Thema «Der Plan Schlieffen, seine politischen, militärischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen».

Einleitend skizzierte der Referent in kurzen, klaren Ausführungen die Einkreisung Deutschlands, die schliesslich zu dem gewaltigen Ringen von 1914—1918 führte, bei dem rund 20 Millionen Soldaten der Entente 11 Millionen der Zentralmächte gegenüberstanden. Dann kam er in diesem Zusammenhang auf den im Jahre 1913 in Berlin verstorbenen deutschen Feldmarschall Alfred Graf von Schlieffen zu sprechen, den hervorragenden Strategen, der die höchste Form der Angriffsoperation in der doppelseitigen Umfassung sah («Cannä-Gedanke») und der jenen genialen Plan schuf, nach dem Deutschland siegen sollte.

Kollege Fritz Indermühle hob einige charakteristische Züge aus dem Leben Schlieffens hervor und befasste sich dann mit den Grundideen des erwähnten Planes, der dahingezielte, Frankreich mit starkem rechten Flügel umfassend anzugreifen. In einer einzigen grossen Schlacht hätte nach ihm der Krieg beendet werden sollen; denn er erkannte vorausschauend: Ein langer Krieg bedeutet Deutschlands Vernichtung. Nicht weniger als 33 Armeekorps hat Schlieffen vorgesehen, um die französische Armee zu umfassen und zu besiegen. Und als der Feldmarschall kurz vor Ausbruch des Krieges starb, da lautete sein letztes Wort: «Macht mir den rechten Flügel stark!»

Der Redner schloss seinen eindrucksvollen und tiefgründigen Vortrag mit dem Wunsche: Möge unser Land einst, wenn der Krieg es nicht verschonen sollte, einen militärischen Führer von der Grösse Schlieffens haben und möge hinter diesem dann ein starkes und einiges Volk stehen, das bereit ist, sein Letztes herzugeben!

Mit grossem Beifall wurde der Vortrag aufgenommen und vom Vorsitzenden, Sekundarlehrer Hans Brönnimann, warm verdankt.

Nach einem währschaften Zvieri verbrachte man noch einige Stündlein gemütlichen Zusammenseins. H. H.

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

Zur Filmaktion in den Schulen. Gegenwärtig führt der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in hundert von Schulhäusern im ganzen Kanton den Schmalfilm «*Der Zeitungsbub*» vor. Er ist vom Verfasser des Jungbrunnenheftes «*Die kurze Ferienfahrt*», unserm Zürcher Kollegen Heiri Marti, geschaffen worden und bietet die glückliche Darstellung eines leider nicht seltenen Vorganges und Erlebens. Die Darbietung weckt Anteilnahme, soziales Gefühl und kräftigen Entschluss. Sie wird aufs glücklichste ergänzt durch die Vorführung von Filmen, die der bernische und schweizerische Obstbaufachmann Hans Spreng (Oeschberg) aufgenommen hat, um Verbesserungen im *Obstbau* und in der *Obstverwertung* zu propagieren. Das dem Schmalfilm «*Der Zeitungsbub*» zugrunde liegende Jungbrunnenheft «*Die kurze Ferienfahrt*» von H. Marti ist eben in zweiter Auflage mit Bildern aus dem Film herausgekommen und kann bei Ernst Stucki, Niederbipp zum Preise von 20 Rp. bezogen werden.

Man verlange *Verzeichnisse der Jungbrunnenhefte und Ansichtssendungen*. Viele werden mit Befriedigung feststellen dürfen, dass das Werk der Jungbrunnenhefte einen guten und sichern Weg geht. M. J.

Heilpädagogisches Seminar an der Universität Freiburg (Schweiz). Mit dem Sommersemester 1937 eröffnet das heilpädagogische Seminar seinen dritten Jahreskurs zur Ausbildung von Erziehern und Lehrkräften für die Erziehung mindersinniger, sinnesschwacher, sprachgebrechlicher und geistesschwacher Kinder, Krüppel und Gebrechlicher, Entwicklungsgehemmter und Schwererziehbarer verschiedener Art in öffentlichen und privaten Beobachtungsklassen, Spezialklassen, Hilfsschulen, Heim- und Anstaltsschulen, zur Leitung grösserer Einrichtungen der Kinder- und Jugendfürsorge usw.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: Heilpädagogisches Seminar, Fribourg, Rue de l'Université 8, oder Institut für Heilpädagogik, Luzern, Hofstr. 11, bis zum 28. Februar.

Vergünstigungen bei den Bahnen. (Korr.) Ein verdienstlicher Lehrer der Ostschweiz, Sam. Walt, dessen Tochter, Frau C. Müller-Walt in Au bei Reineck, die Stiftung der *Erholungs- und Wanderstationen* noch heute weiterführt, hat diese Institution s. Z. ins Leben gerufen, die sich grosser Beliebtheit erfreut. Der Lehrer erhält eine Ausweiskarte, auf welcher Vergünstigungen aller Art gesammelt sind (Bahnen, Museen usw.). Solche Vergünstigungen erhielt nicht nur der Lehrerverein, sondern auch der Alpenklub, manchmal auch der Touringklub, ja sogar der Inhaber eines Generalabonnements.

In letzter Zeit sind nun Bestrebungen im Gange, diese Vergünstigungen nicht mehr zu gewähren. Der Lehrer hat nun als solcher einen besondern Anspruch auf Vergünstigungen bei den Bahnen. Er hat *Geographieunterricht*, und gerade deshalb ist es unverständlich, wenn die Entziehung obgenannter Vergünstigungen auch auf ihn ausgedehnt werden sollte. Es ist nun darauf hinzuweisen, dass der Lehrer mit der Schule gern dorthin reist, wo ihm die Gegend bekannt ist. Namentlich sind es kleinere Transportanstalten wie z. B. Bergbahnen, welche dem Lehrer eine Vergünstigung gewähren, wie sie etwa Einheimischen gewährt wird. Die S. B. B., B. L. S. u. a. gewähren diese Vergünstigung nicht. Alle Versuche in dieser Richtung haben fehlgeschlagen. Dem *Ausländer* aber gibt man sie ohne weiteres, damit Transportanstalten und Hotellerie vermehrte Frequenz aufweisen! Die einzelnen Direktionen der «kleinen» Transportanstalten begründen die Verweigerung der Vergünstigungen damit, dass auf der gemeinsamen (jedenfalls der kommerziellen) Konferenz der Vertreter der Transportanstalten diese Massnahme *mehrheitlich beschlossen* worden sei und dass sich eben, wie in jedem Verein, die Minderheit der Mehrheit zu fügen habe. Die grossen Transportanstalten können eben mehr Vertreter in diese Konferenz abordnen und deshalb der ganzen Versammlung ihren Willen aufzwingen, ähnlich wie es bei Aktiengesellschaften der Fall ist. Dem Städtebund, auch dem Handels- und Industrieverein, wurde in dieser Konferenz eine Vertretung gewährt, das Gesuch des Lehrervereins dagegen s. Z. kurzweg abgewiesen. Der Lehrerverein war gutmütig genug, diese Absage stillschweigend hinzunehmen. Wäre wohl etwas mehr Zähigkeit am Platze gewesen? Besonders unzweckmässig scheint es uns, die kleinen Transportanstalten in der Art und Weise zu knebeln und sie in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken. Kommt die Belebung des Verkehrs nicht auch den «grossen» Transportanstalten zugute? — Letzten Sommer befuhren zwei Freunde die Strecke Bern-Lötschberg-Brig-Leukerbad, um die Schulreise über die Gemmi zu studieren. Am selben Tag kamen zwei Kollegen von Lausanne zum gleichen Zwecke. *Rechnungsaufgabe:* Wieviel Schaden haben die S. B. B. und die B. L. S., wenn die Bahn Leuk-Leukerbad den Lehrern einen Rabatt von 30% gewährt? — Und wenn beispielsweise die Burgdorf-Thun-Bahn oder die Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Vierwaldstättersee zukünftig der Lehrerschaft eine Vergünstigung gewähren sollte, so können ja die grossen Zufahrtsstrecken nur gewinnen. Deshalb kann es nur vom Guten sein, sämtlichen Transportanstalten etwas von ihrer persönlichen Freiheit zu lassen. G. W.

Intelligence, talent, génie.

Si les fées pouvaient encore accomplir les miracles auxquels nous ont initiés les contes de notre jeunesse, quel serait le vœu le plus courant que formuleraient, à la naissance d'un enfant, ses père et mère?

Pour les uns, ce serait la richesse, pour d'autres la puissance, mais nous ne croyons pas nous tromper beaucoup en prétendant que pour la majorité ce serait: l'intelligence, le talent, le génie. En effet, ces brillantes qualités intellectuelles sont admirées de tout le monde, et tout le monde désire ardemment les posséder. Presque toutes les mères les souhaitent pour leurs enfants, plus encore que la beauté et la bonté. A qui d'entre vous, chers lecteurs et lectrices, n'est-il pas arrivé d'entendre l'une ou l'autre parmi elles, dire avec fierté en parlant de leur bébé: «Si jeune, il comprend tout, il est déjà si intelligent!»

Doit-on désirer, pour ses descendants, une intelligence supérieure, voire même du génie?

Il est douloureux de le constater, mais il faut reconnaître que ceux ou celles qui demandent de tels

dons pour leurs petits ignorent toutes les tristesses, les douleurs, les souffrances, l'amertume qui accompagnent de si admirables qualités. Il arrive parfois, et nous le ferons constater par la suite, qu'elles peuvent anéantir l'homme qui les possède. Elles amènent souvent le génie à la folie, pareilles à la flamme qui brûle la bûche qui l'a engendrée.

La liaison de la folie avec le génie a déjà été reconnue par les penseurs grecs. Socrate, Euripide, Platon. Aristote ont aimé à rapprocher un esprit supérieur d'un fou. Ce n'est pas sans raison que certain philosophe dont le nom nous échappe, a dit: «Le génie est la croix la plus lourde à porter.» Et Shakspeare lui-même n'a-t-il pas été plus loin en écrivant que seule une barrière fragile sépare le génie de la folie?

Les intelligences supérieures peuvent être comparées aux rocs des forêts dont le feuillage orgueilleux domine l'océan de verdure, et qui, pour cela même, sont frappés plus facilement par la foudre, alors que ceux de taille moyenne, et justement à cause de leur médiocrité, sont épargnés.

L'expérience a prouvé que ce ne sont pas les plus grandes intelligences qui restent victorieuses dans la lutte pour la vie, pas plus que ce ne sont elles qui conquièrent les meilleures situations. Un simple coup d'œil autour de soi convaincra chacun du contraire.

Une personne d'intelligence moyenne a toujours plus de chances de succès qu'un esprit génial, et il est bien rare qu'une intelligence supérieure n'ait eu à racheter ce précieux don par une infinité de douleurs.

A quoi sert une grande intelligence ? A résoudre les cas exceptionnels, extraordinaires de la vie, que celle-ci soit individuelle ou sociale. Mais, la vie se compose-t-elle uniquement de mouvements exceptionnels, difficiles, et n'est-ce pas plutôt une série d'événements communs qu'une intelligence médiocre doit pouvoir comprendre et assimiler ? Aussi l'homme n'a-t-il besoin ni d'aptitudes extraordinaires, ni de talent, pour accomplir son devoir dans la société en tant qu'employé, magistrat, médecin, homme d'affaires et même ministre. Une bonne culture servie par une attention soutenue suffisent avec l'appui de la routine.

Donc, le monde n'a besoin que d'intelligences moyennes pouvant s'adapter et s'appliquer indifféremment à tel ou tel genre d'occupations, bien plus que de grandes intelligences. Ce sont les possesseurs de cette intelligence moyenne qui occupent toutes les places et arrivent aux plus élevées, alors que le génie n'y atteint que rarement.

Le génie, par suite de son originalité, de la singularité de ses idées, n'attire pas à lui les foules. L'homme dont le cerveau génial crée des idées nouvelles, des conceptions originales n'est pas compris, et pour que celles-ci pénètrent dans l'intelligence du public, il faut du temps, beaucoup de temps, car elles rencontrent de nombreuses, parfois d'insurmontables entraves.

Les hommes de génie désirant faire pénétrer dans nos esprits une vérité nouvelle, doivent, pour arriver à chef, bouleverser tout notre système d'idées courantes. Et c'est précisément cette révolution, bien que momentanée, qui éloigne la foule de celui qui en est l'auteur.

Tous ceux qui ont fait une grande découverte scientifique ont été combattus par leurs contemporains, et tous n'ont recueilli de leur intelligence qu'ingratitude, douleurs et tourments.

Est-il nécessaire pour étayer cette vérité de citer les cas de Galilée qui affirmait le mouvement de la terre, mais qui dut rétracter ce que l'Eglise appelait son hérésie, de Colomb, auquel la découverte de l'Amérique n'apporta — après un court moment de gloire — que misères et pauvreté, de Harvey qui découvrit la circulation du sang, de Vico, le premier philosophe de l'histoire, et de tant d'autres encore ?

Ces douleurs, ces tristesses qui, venant du monde extérieur, accablent le génie, sont générales, mais bien que formant la règle, elles n'excluent pas les exceptions : Il arrive que, par chance, ou à la suite de circonstances spéciales, ou encore par leur opiniâtreté, leur volonté, leur énergie, ces hommes de génie décrochent le succès. Ils auront su vaincre la haine, l'antipathie que le génie crée autour d'eux, mais sauront-ils également surmonter les douleurs qui émanent d'eux-mêmes ?

Arrivée aux succès, une grande intelligence n'a, en effet, pas détruit en elle, la douleur à laquelle elle est inexorablement vouée, car le génie, par sa nature qui est inquiète, déséquilibrée, irascible, est lui-même

générateur de tourments et de douleurs. C'est d'ailleurs cette nature particulière qui rend l'homme de génie si différent des simples mortels pétris de sens pratique. C'est encore grâce à cette nature que la ressemblance est si vive entre la victime d'un accès de folie et un des individus en proie au délire de la gestation de son œuvre.

On sait que la taille des géants est contrebalancée par un déficit intellectuel ou par la stérilité ; les géants de l'esprit eux-mêmes paient leur grandiose puissance créatrice d'une maladie mentale ou d'une certaine dégénérescence. Ceux-là mêmes, parmi les génies dont l'intelligence était parfaitement équilibrée, ont montré des signes de déficience du caractère ou du sentiment.

En parcourant la correspondance ou la biographie des grands hommes, on se rend compte de la quantité de faiblesses et de misères que cache cette façade de grandeur. J.-J. Rousseau dont la gloire brillante ne s'est pas ternie, est tourmenté par l'idée fixe de la persécution ; il est en proie tantôt à la mélancolie, tantôt à l'inquiétude, toujours irascible, en contradiction avec lui-même et avec les autres. Nietzsche eut un organisme maladif qui ne lui épargna aucune souffrance corporelle. Malgré son état, il a lutté et son esprit a travaillé avec une force prodigieuse. Son cerveau fut pris par la maladie, et cet être supérieur termina sa carrière par dix ans de folie. Léopardi, ce magnifique poète, est, comme Rousseau, une victime de la neurasthénie et de la mélancolie. Sa dégénérescence apparaît déjà dans son physique. Jamais il ne peut trouver la tranquillité là où il se trouve. Il prend en horreur les nouvelles figures et de même sera hostile à tous les nouveaux pays qu'il voit. Il est pointilleux, timide et peureux comme un enfant. Son unique consolation résidait dans son travail, et il s'en faisait encore une source de tourments. Éternellement en proie au mécontentement, il mourut ainsi sans avoir eu une seule heure de vraie joie. Maupassant, l'auteur de tant d'œuvres charmantes, aura-t-il un sort moins tragique ? Hélas ! une tentative de suicide marquera subitement le déclin de son esprit. De son génie fécond, rien ne restera et pendant deux ans son corps à demi paralysé seul survivra. Carlyle eut des conditions d'existence qui s'annonçaient sous les plus heureux auspices. Grâce à une femme d'esprit supérieur et d'une grande bonté qui mettra à sa disposition une fortune, il pourra, pauvre et ignoré, s'adonner à ses études sans entraves ni soucis. Cette femme se pliera aux plus grands sacrifices ; mais il est dédaigneux, fier, irritable. Il se retirera du monde ; il pourra être muet des journées entières et éclater ensuite en colères folles et insensées. Schumann, dès l'âge de vingt-trois ans, montrera déjà des signes de mélancolie. Cet état d'esprit s'aggravera insensiblement jusqu'au moment où il essayera de se donner la mort. Il finira sa vie dans un asile à Bonn. Chacun connaît la triste vie d'Edgar Poe et ses crises de folie épileptique. On ignore davantage la chance qui tant de fois lui aurait permis de se créer une situation stable et que, par une impulsion irrésistible, il laissa toujours échapper. Dès l'âge de quarante ans, son esprit faiblira de plus en plus. Dante, Pétrarque, le Tasse, Musset, Balzac et tant d'autres, ont passé leur vie au milieu de souffrances morales ignorées des hommes normaux. Leurs créations fécondes qui leur

ont valu l'admiration de générations nombreuses et leur en vaudront encore d'autres plus nombreuses dans l'avenir, leur ont coûté des peines et des tortures sans fin, bien qu'elles nous paraissent issues d'un seul jet de leur imagination puissante. Pour tous les artistes, ou du moins pour la grande majorité d'entre eux, on peut appliquer la difficulté de gestation telle que Georges Sand nous l'a dépeinte pour Chopin. Son travail n'était qu'une suite d'irrésolutions, d'efforts, d'impatiences pour arriver à fixer le thème qu'il voulait créer. De l'œuvre en bloc, il fallait détailler, analyser. Cette recherche du détail en ne le contentant jamais, le poussait à un état fébrile et à l'exaspération. Il s'enfermait des journées entières, corrigeait, transformait, marchant à grands pas, pleurant souvent de désespoir, écrivait et effaçait. Il passait ainsi des semaines entières sur une même page, insatisfait de ne pouvoir donner l'expression précise qu'il ressentait, puis, finalement, la recomposant comme au premier jour.

Toutes ces inquiétudes, ce mécontentement, cette excitation dangereuse des centres nerveux pendant la période de création et de mise au point, créent un état mental particulier qui, comme nous venons de le démontrer plus haut, peut mener à la folie.

En est-il de même pour les mathématiciens? D'aucuns prétendent que ces derniers font exception à la règle commune et qu'on ne trouve pas chez eux de troubles mentaux! Et Archimède, n'eut-il pas deux accès de démence? Pascal ne fut-il pas sujet à des hallucinations? Que dire des excentricités du géomètre Bolvay, excentricités très proches de la folie? N'a-t-il pas provoqué treize officiers en duel? Entre deux prises d'armes, il jouait du violon. Il fit également imprimer son avis mortuaire et fabriqua son propre cercueil. Enfin, il donna ordre à ses héritiers de planter sur sa tombe un pommier, en souvenir d'Eve, de Pâris et de Newton.

Que conclure?

Simplement constater qu'une super-intelligence est un privilège plus digne de compassion que d'envie. Remarquer, en tout objectivité, que les chances de succès dans la vie sont plus en faveur d'un talent médiocre que d'une grande intelligence. Reconnaître que lorsqu'un homme de génie atteint le succès, celui qui le possède doit le payer si cher que ce serait triste de l'envier.

Si les fées existaient donc avec tous leurs pouvoirs, les seuls vœux à formuler seraient, à la naissance d'un enfant, qu'elles lui donnent une bonne intelligence moyenne, du bon sens, de l'honnêteté, en un mot qu'elles en fassent un homme normal, tant physiquement que moralement et intellectuellement. En effet, n'est-ce pas suffisant que d'être un « homme » dans toute l'acception propre de ce mot? *H. W.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

La méthode de dessin de Richard Rothe.

(Voir aux Divers l'annonce d'un cours de dessin donné par R. Rothe.)

Chez le primitif comme chez l'enfant, le dessin est la résultante de deux fonctions totalement distinctes: l'expression et l'observation. Le besoin de s'exprimer se manifeste le premier. Déjà chez le bébé des traits, informes pour nos yeux d'adultes, ont une signification. A cet égard le dessin précède l'écriture comme il l'a précédée chez les premiers peuples dont l'histoire — et la préhistoire surtout — font mention. Mais pour être communicable, pour posséder un sens aux regards d'autrui, le dessin doit emprunter ses éléments au monde extérieur. Et c'est ici qu'interviennent l'observation et l'imitation.

Très tôt s'établit un conflit entre expression et observation. Chez tel enfant l'expression est abondante, mais l'observation demeure déficiente. Lorsque son esprit critique lui révélera cette lacune, il abandonnera probablement le dessin, tout au moins en tant que mode d'expression. Chez tel autre, l'observation précise l'emporte, mais alors le souci de s'en tenir à la réalité concrète limitera son imagination. Ce cas se présente chez les futurs hommes de science. Il est pourtant des enfants chez qui ce conflit de l'idée et de la forme est fécond. Pour bien créer, ils s'obligent à bien voir. Et la vision nette des masses, des proportions, des ombres et des lumières, des lumières et des mouvements, les incitent à imaginer et à représenter toujours à nouveau ce qui les intéresse et ce qu'ils voudraient fixer par le trait et communiquer par là aux autres. Ces natures-là sont des natures d'artistes. S'ils ont la persévérance, le feu sacré, ils iront loin. Seuls les logiciens traitent le dessin comme un jeu de symboles abstraits. Ils ne voient pas la nature. Ils ne la regardent même pas.

L'enseignement du dessin a connu autant de vicissitudes que les découvertes successives des psychologues. Avant l'époque de l'école obligatoire, seuls désiraient apprendre à dessiner et peindre les jeunes gens qui avaient le feu sacré; pour ceux-là l'observation précise, voire la copie pure et simple d'après nature, constituaient les moyens par excellence de se former, de se perfectionner. Mais chez les autres, la copie tue l'invention. La perfection dans l'imitation aboutit à la négation de l'expression. Que fallait-il faire?

Ici encore les psychologues sont intervenus. On a étudié l'évolution spontanée du dessin enfantin. Tout le monde se rappelle les belles publications de Georg Kerschensteiner à ce sujet. Puis on a appris à distinguer les types psychologiques. Chez tel enfant la ligne peut régner (rythmique, mouvement musical); chez tel autre, la couleur (puissance, lyrisme, joie, résignation, tristesse); chez tel autre encore, la plastique (lumière, ombres, masses); ou encore la profondeur, l'espace (air, lumière, mais également limites nettes). — Certains psychologues sont allés jusqu'à faire la psychanalyse des dessins enfantins.

Le grand pédagogue viennois Richard Rothe a su tirer parti de toutes ces données de la science et de la pratique. Il part de la spontanéité enfantine: il ne la brutalise pas; il n'impose pas les vues de l'adulte. Mais il éveille tout de même le sens de l'observation.

Par là il attribue un rôle actif à ce besoin de l'enfant de comprendre et d'être compris, de se critiquer lui le premier, afin de n'être pas critiqué par les autres. Comparer sa création et la réalité objective, tel me paraît être le noyau vivant de la méthode de Richard Rothe.

Mais cette méthode contient bien d'autres valeurs pratiques nées d'observations précises. Il est utile de la connaître. Si je suis bien informé, dans le courant de l'été prochain aura lieu une série de leçons sur la méthode du maître viennois. Occasion bienvenue pour notre corps enseignant d'apprendre à connaître une technique qui, depuis quinze ans, a fait ses preuves.

Ad. Ferrière.

Revue des Faits.

Canton de Berne. Les impôts en 1937.

Le rendement ordinaire des impôts est budgété de la manière suivante:

<i>Impôt sur la fortune.</i>	Recettes fr.
Impôt foncier, 3,1 ‰	8 351 400
Impôt des capitaux garantis par hypothèques, 3,1 ‰	6 293 000
Recouvrement complémentaire.	60 000
Impôt spécial des sociétés Holding.	6 000

<i>Impôt du revenu.</i>	
Impôt du revenu de I ^{re} cl., 4,65 %	15 400 000
Impôt du revenu de II ^e cl., 7,75 %	3 225 000
Recouvrement complémentaire.	750 000
Impôt des bénéfices immobiliers	50 000

<i>Impôt additionnel.</i>	
Produit.	4 150 000
Total	38 285 400

Frais de taxation et de perception	1 673 157
Frais d'administration	390 900
	2 064 057

Rendement brut	38 285 400
Frais.	2 064 057

Rendement net **36 221 343**

Il y a lieu d'ajouter la contribution cantonale de crise, pour avoir un tableau exact des sommes versées au fisc du canton au titre des impositions, soit fr. 3 300 000, dont l'emploi est le suivant:

<i>Contribution cantonale de crise.</i>	Recettes	Dépenses
Produit	3 300 000	—
Part de la Caisse bernoise de crédit, 20 %	—	600 000
Dégrèvement d'exploitations rurales	—	1 000 000
Allocation à la Caisse bernoise d'aide aux agriculteurs pour secours sans compensation.	—	100 000
Allocation à l'Association de cautionnement de l'artisanat bernois	—	50 000
Mesures propres à combattre le chômage.	—	600 000
Amortissements sur avances	—	400 000
A l'Etat, solde	—	550 000

Pro Infirmis. Le produit de la vente spéciale de cartes du printemps 1936 a été réparti de la façon suivante:

Fr. 66 000 à 160 établissements et ateliers, fr. 122 000 à 90 associations (suisses ou locales), fr. 71 000 réservés pour des mesures d'assistance dans les différents cantons.

Si on considère la façon dont ces sommes ont été réparties entre les diverses catégories d'infirmes et d'anormaux, on a le tableau suivant:

Epileptiques	fr. 9 000
Handicapés	» 14 000
Arriérés	» 20 000
Estropiés	» 21 000
Sourds-muets	» 25 000
Enfants difficiles	» 27 000
Aveugles	» 27 000
Sourds	» 45 000

Pro Infirmis, dans son assemblée du 14 novembre 1936, à Neuchâtel, a décidé d'organiser la recommandation des ateliers pour handicapés qui sont véritablement des institutions philanthropiques et que le public n'est pas toujours à même de distinguer des entreprises commerciales qui abusent de sa générosité, en mettant en avant une activité philanthropique ou très réduite ou totalement inexistante.

Divers.

Section de Porrentruy. Voir aux convocations.

Porrentruy. Chœur mixte. Pour la prochaine répétition, fixée au jeudi, 4 février, on est prié de préparer les chœurs nos 3 et 7 du recueil « Porchet ».

Ecoles normales. Examens d'admission. 23 jeunes gens se présentent pour subir l'examen d'admission à l'école normale de Porrentruy; 6 seulement seront probablement reçus. A Delémont, les chiffres sont respectivement de 13 et 7—8.

Grand Conseil. Aux tractanda de la session extraordinaire qui s'ouvre le 1^{er} février, nous voyons figurer entre autres:

Modification de la Constitution prévoyant la suppression du synode scolaire cantonal;

Projet d'arrêté populaire autorisant le Grand Conseil à conclure les emprunts nécessités par la situation financière du canton;

Décret sur le classement des communes pour les traitements du corps enseignant;

Revision du décret sur l'impôt du revenu;

Motion de M. O. Graf concernant la coopération des établissements d'instruction au développement de la défense intellectuelle du pays.

Le projet concernant la conclusion d'emprunts pour les besoins financiers de l'Etat en 1937 et 1938, ainsi que pour la création de possibilités de travail en 1937, 1938 et 1939, revêt une importance particulière, tant en raison de sa portée que des propositions prévues pour sa couverture financière, qui comportent une hausse des impôts de $\frac{1}{10}$ pour ‰ du taux unitaire.

Nous aurons l'occasion d'en reparler.

IX^e cours international de dessin à Lausanne. Nous rappelons au corps enseignant primaire et secondaire, ainsi qu'à toutes les personnes qui s'intéressent à l'enseignement du dessin, le cours de M. le Prof. Rothe de Vienne, qui viendra à Lausanne, du 15 au 30 juillet 1937, donner son IX^e cours international de dessin.

M. Rothe, comme chacun le sait, est connu dans le monde entier; il a été appelé presque dans tous les pays à exposer

aux éducateurs sa nouvelle méthode, et nous sommes certains que nombreux seront les instituteurs et professeurs qui tiendront à profiter de cette bonne aubaine.

Le prix du cours, qui ne dépassera en tous cas pas fr. 50. —, n'est pas encore fixé; il dépendra du nombre des participants. Cette somme sera réduite si les participants sont assez nombreux.

Les inscriptions seront reçues jusqu'au 25 février par M^{lle} L. Rochat, institutrice, La Sallaz s. Lausanne.

Concours mondial. La New History Society, à New-York, organise un concours mondial doté de prix allant de 250 à 1000 dollars, soit 5000 dollars, sur le sujet: « Comment les peuples de la terre peuvent-ils réaliser le désarmement universel? » Les réponses ne doivent pas comporter plus de 2000 mots.

Pour les détails, on peut s'adresser à: Concours mondial de The New History Society, 132 East 65th Street, New-York, U. S. A.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Mittellehrerverein.

Urabstimmung über die Partialrevision der Statuten.

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins vom 16. Mai 1936 hat der nachfolgenden partiellen Revision der Statuten zugestimmt:

« § 2^{bis}. Die Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins sind verpflichtet, der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer anzugehören. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind Mitglieder, an deren Schulen das Stellvertretungswesen besonders geordnet ist.

Der Eintritt in die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer ist gebunden an die Mitgliedschaft im Bernischen Mittellehrerverein.

Dieser Beschluss unterliegt der Urabstimmung. Die Sektionsvorstände werden gebeten, diese anlässlich der nächsten Sektionsversammlung vorzunehmen und das Resultat bis zum 31. März 1937 dem Zentralsekretariat des Bernischen Lehrervereins mitzuteilen.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins:

Bern, den 21. Januar 1937.

Der Sekretär i. V.:
O. Graf.

Société bernoise

des Maîtres aux écoles moyennes.

Revision partielle des statuts.

L'Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes du 16 mai 1936 a adopté la revision partielle suivante des statuts:

« § 2^{bis}. Les membres de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont tenus de faire partie de la Caisse de remplacements des Maîtres aux écoles moyennes bernoises. Sont dégagés de cette obligation les sociétaires enseignant dans des écoles ayant un règlement de remplacements à elles.

La qualité de membre de la Caisse de remplacements pour Maîtres aux écoles moyennes bernoises est liée à celle de membre de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.»

Cette décision est soumise à la votation générale des membres. Les Comités de sections sont priés de procéder à cette votation à l'occasion de la prochaine assemblée de section et de communiquer le résultat jusqu'au 31 mars 1937 au Secrétariat central de la Société des Instituteurs bernois.

Par ordre du Comité de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes:

Berne, le 21 janvier 1937.

Le secrétaire ad int.:
O. Graf.

Stellvertretungskasse für die bernische Primarlehrerschaft.

Seit langem hat es der Kantonalvorstand als einen Mangel empfunden, dass über die Verwaltung der Stellvertretungskasse für die bernische Primarlehrerschaft keine richtigen Vorschriften mehr bestehen. Die Statuten vom 28. April 1900 sind überholt und durchlöchert. Der Kantonalvorstand hat sich deshalb entschlossen, der Abgeordnetenversammlung des Jahres 1937 den Entwurf zu einem

Reglement über die Stellvertretungskasse der bernischen Primarlehrerschaft

vorzulegen. Der Entwurf stützt sich auf die §§ 2 lit. b und 18 lit. d der Vereinsstatuten und § 24 lit. c des Geschäftsreglements. Er hat folgenden Wortlaut:

I. Zweck der Stellvertretungskasse.

§ 1. Die Stellvertretungskasse der bernischen Primarlehrerschaft bezweckt die Uebernahme des laut Art. 26, Absatz 1, des Gesetzes über die Besol-

dungen der Primar- und Mittellehrerschaft vom 21. März 1920 dem Lehrer zufallenden Viertels der Stellvertretungskosten bei Krankheitsfällen.

Bei Stellvertretungsfällen verursacht durch Militärdienst und freiwilligen Urlaub übernimmt die Stellvertretungskasse keine Kosten.

§ 2. Die Kasse vergütet jedem Mitgliede den vollen Betrag, den es für die Stellvertretung infolge eigener Krankheit oder epidemischer Krankheit in der Familie zu tragen hat. Vorbehalten bleibt § 13 dieses Reglements.

II. Mitgliedschaft.

§ 3. Der Beitritt zu der Kasse ist für alle Vereinsmitglieder, die an öffentlichen Primarschulen wirken, obligatorisch.

Vereinsmitglieder, die an staatlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten wirken, gehören der Stellvertretungskasse nicht an. Ihre Stellvertretung richtet sich nach § 35, Absatz 3, des Dekretes betreffend die Besoldungen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates Bern vom 5. April 1922.

Vereinsmitglieder, die an privaten Unterrichts- oder Erziehungsanstalten wirken, können der Kasse beitreten. Ueber ihre Rechte und Pflichten stellt der Kantonalvorstand besondere Bestimmungen auf.

§ 4. Der Ein- und Austritt, sowie der Ausschluss aus der Kasse richtet sich nach den §§ 5, 6, 7 und 8 der Vereinsstatuten.

Provisorisch gewählte Mitglieder gehören der Kasse an, sobald sie ihren Eintritt in den bernischen Lehrerverein erklärt haben.

§ 5. Die Verpflichtung zur Bezahlung der Beiträge sowie die Genussberechtigung erfolgen sofort nach der Beitrittserklärung.

§ 6. Austretende Mitglieder und Ausgeschlossene haben keinen Anspruch auf das Vermögen der Kasse.

III. Beiträge.

§ 7. In bezug auf die Beiträge werden die Mitglieder in Kategorien eingeteilt. Die Einteilung wird durch die Abgeordnetenversammlung vorgenommen. Diese hat auch das Recht, notwendige Abänderungen in der Einteilung zu treffen.

§ 8. Die Abgeordnetenversammlung setzt für jede der in § 7 erwähnten Beitrags-Kategorien für jedes Rechnungsjahr die Beiträge fest. Diese richten sich in erster Linie nach den Rechnungsergebnissen des vorausgehenden Jahres. Die Rechnungsergebnisse der letzten drei Jahre können bei der Festsetzung der Beiträge mitberücksichtigt werden.

§ 9. Das Rechnungsjahr beginnt mit dem 1. April und endet mit dem 31. März.

IV. Aufsicht und Verwaltung.

§ 10. Die Stellvertretungskasse steht unter der Aufsicht der Abgeordnetenversammlung, des Kantonalvorstandes und der Revisionskommission des Bernischen Lehrervereins.

Die Revisionskommission (§ 19 der Vereinsstatuten) prüft die Rechnung der Stellvertretungskasse und erstattet über ihren Befund der Abgeordnetenversammlung Bericht.

Der Abgeordnetenversammlung liegt die Genehmigung der Rechnung ob.

§ 11. Die Stellvertretungskasse wird vom Zentralsekretariat des Bernischen Lehrervereins verwaltet. Die durch diese Verwaltung verursachte Mehrarbeit ist zu entschädigen. Die Abgeordnetenversammlung bestimmt den Betrag dieser Entschädigung.

§ 12. Das Inkasso der Beiträge für die Stellvertretungskasse ist Sache der Sektionsvorstände.

§ 13. Der Kantonalvorstand hat das Recht, die Arztzeugnisse (§ 1 der Verordnung vom 11. Mai 1929 betreffend die Stellvertretung von Lehrkräften an Primar- und Mittelschulen) durch einen Vertrauensarzt überprüfen zu lassen.

Stellt sich ein Missbrauch an der Kasse heraus, so kann der Kantonalvorstand die Weiterbezahlung des der Kasse obliegenden Viertels der Stellvertretungskosten verweigern.

Mitglieder, die durch diese Massregel betroffen werden, haben das Recht, an die Revisionskommission zu appellieren. Diese stellt ihre Anträge an die Abgeordnetenversammlung, die endgültig entscheidet.

§ 14. Ueber die Anmeldung von Stellvertretungsfällen und die Auszahlung der Entschädigungen gelten die Bestimmungen von §§ 16 bis und mit 19 der Verordnung des Regierungsrates betreffend die Stellvertretung an Primar- und Mittelschulen vom 11. Mai 1929.

V. Schlussbestimmungen.

Dieses Reglement tritt nach Genehmigung durch die Abgeordnetenversammlung sofort in Kraft. Es ersetzt die Statuten der Stellvertretungskasse für die bernische Primarlehrerschaft vom 28. April 1900.

Beschluss des Kantonalvorstandes vom 29. Dezember 1936.

Der vorstehende Reglementsentwurf wird zur Prüfung den Sektionen und den Einzelmitgliedern unterbreitet. Abänderungsanträge sind bis zum 31. März 1937 an das Zentralsekretariat zu richten.

Verordnung des Regierungsrates betreffend die Stellvertretung von Lehrkräften an Primar- und Mittelschulen vom 11. Mai 1929.

Die im Entwurf erwähnten Paragraphen dieser Verordnung lauten:

§ 1. In allen Fällen von Stellvertretung wegen Krankheit hat die erkrankte Lehrkraft der Schulkommission ein Arztzeugnis einzureichen. Bei längerer Krankheitsdauer ist in der Regel alle Vierteljahre ein neues Arztzeugnis einzusenden.

§ 16. Die Schulkommission ordnet die Stellvertretung an im Einverständnis mit dem Lehrer und dem Schulinspektor. Sie wählt den Stellvertreter. Die Wahl unterliegt der Genehmigung durch den Schulinspektor.

Bei der Wahl von Stellvertretern sind in erster Linie stellenlose Lehrkräfte zu berücksichtigen.

§ 17. Jede Lehrkraft, die sich vertreten lässt, hat den Stellvertreter an Hand des Spezialplanes über das Pensum zu unterrichten.

§ 18. Der Stellvertreter übernimmt die Klasse unter persönlicher Verantwortung für das Klasseninventar (allgemeine Lehrmittel, Bibliothek usw.).

§ 19. Die Ausrichtung der Entschädigung an die Stellvertreter erfolgt durch die Gemeinden am Schlusse der Vertretung oder (bei längerer Dauer) in Teilzahlungen. Für die Gesamtentschädigung hat die vertretende Lehrkraft auf dem amtlichen Abrechnungsformular zu quittieren.

Die Abrechnung ist nach Schluss der Vertretung (bei längerer Dauer je am Ende eines Schulquartals) dem Schulinspektorat zuhanden der Unterrichtsdirektion einzusenden, worauf der Gemeinde die entsprechende Entschädigung rückvergütet wird. Die amtlichen Formulare sind beim Schulinspektor erhältlich.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Büren z. Hof	VI	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	zirka 25	nach Gesetz	4, 6, 12, 14	10. Febr.
Steffisburg, Erziehungsheim « Sunneschyn »	III	Klasse für schwerhörige Kinder		nach Regl.	2, 6	12. »
Ringgenberg	I	Klasse III (3. und 4. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6, 12	10. »
Goldswil (Gde. Ringgenberg)	I	Oberklasse		»	5, 9	10. »
Rumisberg	VIII	Klasse I (5.—9. Schuljahr)	zirka 30	»	2, 5	10. »
Heimiswil	VII	Klasse IV (1. und 2. Schuljahr)	zirka 30	»	2, 6	10. »
Schwadernau b. Brugg	IX	Unterklasse	20—25	»	2, 6, 14	15. »
Bern-Bümpliz	V	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	9, 14	15. »
Tramelan-dessus	X	Une place d'instituteur		selon la loi	3	10 févr.
La Ferrière	X	Classe inférieure		»	4, 6, 12	10 »
Mittelschule						
St-Imier, école secondaire		Une place de maîtresse pour l'enseignement littéraire et du chant		selon la loi	2	15 févr.
Langenthal, Sekundarschule		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	3, 5, 14	13. Febr.
Bern, städt. Gymnasium		Eine Lehrstelle für Mathematik an der Literar- und Handelsschule		nach Regl.	2, 14	10. »
Bern, städt. Gymnasium		Eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung am Progymnasium		»	14	10. »
Bern, Knabensekundarschule I		Eine Lehrstelle für Zeichnen und Handfertigkeit		»	2, 14	10. »
Bern, Knabensekundarschule I		Eine Lehrstelle mathem.-naturwissensch. Richtung		»	14	10. »
Bern, städt. Mädchensek.-Schule		Die Stelle einer Klassenlehrerin mathematischer Richtung an der Sekundarschule Monbijou		»	9, 14	15. »
Bern, städt. Mädchensek.-Schule		Eine Lehrstelle für 12 Stunden sprachlich-historischer Richtung an der Sek.-Schule Laubeck		»	14	15. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Höhere Handelsschule Lausanne

Fünf Jahresklassen. Handelsmaturität. Spezialklassen für Töchter. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahrs-kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, bereiten aus-wärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres 20. April 1937

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Aus-kunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Lernt Französisch im Bernerland!

LA NEUEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der fran-zösischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: 25. April. Mitte Juli: französischer Ferienkurs. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.**

Möbel nach eigenen Entwürfen 273
erstellt die

Möbelfabrik Worb: E. Schwaller

312

Elmigers Rechenkärtchen

Serien A bis L mündlich und schriftlich, Preis Fr. 1.— die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: **Kant. Lehrmittelverlag Aarau** und beim Verlag von **T. Brack, Lehrer, Murgenthal** (Serienverzeichnis bei letzterem).

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

31

Vasen für Kaltmalerei

nach gegebenen oder eigenen Formen, liefert in einheimischer Keramik

J. R. Bählers Wwe., Thun
Telephon 22.08. Gegründet 1836
Preisliste zu Diensten

In gut eingericht. Hause (Zentral-heizung, Bad) finden ältere

Damen

ein freundl., liebewarmes **Heim** bei zwei Rotkreuzschwestern. Gefl. Anfragen unter Chiffre B. Sch. 48 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Der Skiklub Aeschi vermietet sein neuerstelltes Skihaus für den Sommer als

Kolonie-Ferienhaus

Prächtige Lage auf der Aeschi-allmend (1200 m). Praktisch ein-gerichtet, Platz für ca. 30 Kin-der. Auskunft: **H. R. Balmer, Lehrer, Aeschi bei Spiez.**

Telephon 58.042.

Zu verkaufen ein

sonniges Ferienhaus

über dem Thunersee, günstig als Ferienhaus für Schulkinder, Ju-gendliche oder Private.

Anfragen unter Chiffre **B. Sch. 42** an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Bei uns können Sie
alle vergleichen!

Telephon-Radio
Schulfunkgeräte

PPP Radio
KRAMCASSE 54 BERN
Telephon 21.534

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 155, 375, 590, 675, 765
785, 850, 885, 900, 1575
Harmoniums Tel. 28.636

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

PHYSIK-APPARATE

baut und repariert
das Spezialgeschäft

P. KOHLER, BERN

Apparate für Physik
Spitalackerstrasse 72